

Als in Meilen Fabrikschlote rauchten

Autor(en): **Horni, Jeannine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **60 (2020)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Als in Meilen Fabrikschlote rauchten

Jeannine Horni*

Die industrielle Revolution begann in England, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das ist sattem bekannt. Stichworte: Erfindung der Dampfmaschine, der Spinnmaschine, des mechanischen Webstuhls, der Werkzeugmaschine, eines neuen Verfahrens in der Eisenproduktion. Doch diese Innovationen, von Historikern als Schrittmachertechnologien bezeichnet, stehen nur für die technische Seite der Industrialisierung.

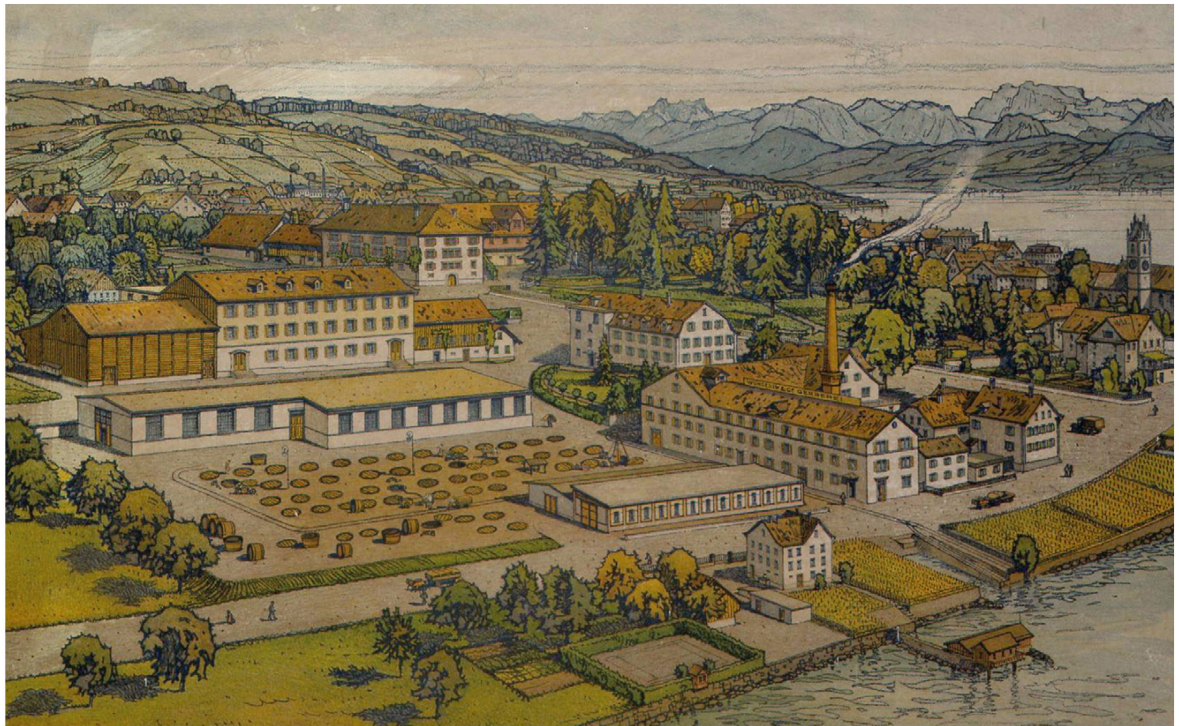
Von grösster Bedeutung war aber auch eine drastische Zäsur in den politischen Rahmenbedingungen, und dafür steht ein Name: Napoleon. Denn auf dem europäischen Festland war es nicht zuletzt der kleine grosse Korse, der dem Zeitalter der Industrialisierung die Tür öffnete. Nicht nur mit seiner siebenjährigen Kontinentalsperre gegen England, die der Entwicklung der Textilindustrie auch in der Schweiz einen massiven Schub verlieh. Vielmehr löste er mit seinem wahnwitzigen Feldzug quer durch Europa eine ungeheure Dynamik in allen Bereichen der Gesellschaft aus. Indem er das liberale Bürgertum von den Fesseln der absolutistischen Herrschaft befreite und überall staatliche Reformen erzwang, legte er einen wesentlichen Grundstein für die industrielle Revolution, aber auch für die Entwicklung der Demokratie.

In der Schweiz wirkte sich das freiheitliche Gedankengut der französischen Revolution besonders nachhaltig aus: Die Verfassung der neu gegründeten Helvetischen

Das 19. Jahrhundert war die Epoche der Industrialisierung und der Erfindungen. Auch in Meilen hielt die Moderne Einzug – allerdings mit ziemlicher Verspätung. Unternehmen wurden gegründet, Fabriken gebaut, Infrastrukturen angelegt. Von den einstigen Industrien sind heute nicht mehr viele Spuren zu finden.

Bild oben: Die von der Firma Häny & Cie. gebaute Hagelkanone, hier inklusive Schutzhaus auf einem Foto von 1915, konnte nicht halten, was sie versprach.

Bild unten: Das Gebäude der Möbelfabrik Aeschlimann stand genau gegenüber dem Bahnhof Meilen, an der Stelle des heutigen Migros-Unternehmens Midor.



1723 (1613) und 1912: Die Lederfabriken

Die Gerberei in Meilen wird bereits 1613 erwähnt. 1723 kaufte sie Heinrich Wunderli. Im 19. Jahrhundert wurde der Handwerksbetrieb in eine Fabrik umgebaut. Diese verarbeitete mehrheitlich Häute aus der Schweiz und beschäftigte bis zu 40 Arbeiter. Neben der Produktion von Treibriemen belebte vor allem der Ausbau der Schweizer Armee das Geschäft mit Leder. Mit der Kürzung des Militärbudgets nach dem Ersten Weltkrieg fiel der Hauptkunde weg. 1930 wurde die Fabrik liquidiert. Nach ihrem Abbruch im Jahr 1993 wurde auf dem Areal die Altersresidenz Tertianum erstellt.

1912 begann Ernst Holzscheiter in den Gebäuden einer früheren Fenster- und Möbelfabrik mit der Produktion von Leder- und Gummiwaren. Bis zu 150 Mitarbeiter stellten Taschen jeder Art, Schultornister, Koffer aus verschiedenen Materialien, Sport- und Militärartikel sowie Velosättel her. Nach dem Tod des Firmengründers und seiner Schwieger-

söhne wurde die Produktion auf wenige Artikel und vorgefertigte Teile reduziert. 1984 wurde sie ganz eingestellt. Die Fabrikgebäude machten der grossen Wohnüberbauung Rosengarten an der Dorfstrasse 120 Platz.

Bild oben: Die Gerberei und Treibriemenfabrik Wunderly & Co. mit der Fabrikantenvilla (vorne) auf einer Farbzeichnung.
Bild unten: Produkte von Ernst Holzscheiter, darunter die Ledermappe von Bundesrat Ernst Nobs (l.).



Republik führte neben bürgerlichen Freiheitsrechten und einem einheitlichen Bildungswesen auch eine Marktwirtschaft ohne einschränkende Regeln ein, wie sie vor allem die Städte und Zünfte gegenüber der Landschaft aufgestellt hatten.

Die liberale Revolution – Treibstoff der Industrialisierung

Nach dem Sturz Napoleons im Jahr 1814 konnten die konservativen Kräfte des alten Regimes die Macht zwar wieder für einige Jahre zurückerobern. Aber ihre Tage waren gezählt. Die neue Verfassung, die sich der Kanton Zürich damals gab, schrieb wohl die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung von Stadt und Land fest, die Realität sah jedoch anders aus. Die Vormacht in Regierung, Politik, Verwaltung und Justiz des Kantons hatte nun eine neue Schicht von vermögenden aristokratischen Grossbürgern aus der Stadt inne. Sie verlangte von den Bauern weiterhin den Zehnten und hinderte sowohl Handwerker als auch Unternehmer auf dem Land mit zahlreichen Regeln am freien Geschäften.

Die Unzufriedenheit der ländlichen Opposition über die Bevormundung durch die Stadt kulminierte, befeuert von der Julirevolution in Paris, am 2. September 1830 in einer Volksversammlung in Uster. Obwohl der sogenannte Ustertag friedlich verlief, deuteten alle Zeichen auf einen gewaltsamen Aufstand hin. Der Grosse Rat des Kantons steuerte dieser Entwicklung entgegen, indem er eine neue, breit abgestützte Verfassung ausarbeiten liess. Diese kam sämtlichen

Ausstellung im Ortsmuseum

Im Januar 2020 wurde im Ortsmuseum die Ausstellung «Meilen, verschwundene Fabriken und Industrien» eröffnet und nach dem Corona-Lockdown bis im Juli fortgesetzt. Zusammengestellt wurde sie von Michel Gatti, Kurator des Ortsmuseums, und Dr. phil. Ralph Weingarten, Historiker und Ausstellungsmacher, mit Unterstützung von Stiftungsrat Edgar Hiltbrand. Auf ihrer Arbeit basieren die Illustrationen und Firmenporträts in diesem Artikel.

Kernforderungen der liberalen Kräfte nach und wurde im März 1831 von einer satten Mehrheit der Stimmbürger angenommen. So wurde Zürich für ganz Europa zum liberalen Musterstaat, unterbrochen nur durch eine kurze Periode (1839–1845), in der sich die Konservativen wieder an die Macht putschten.

Das waren die politischen Rahmenbedingungen, die der industriellen Revolution im Kanton Zürich kräftigen Aufwind gaben. Schon damals gehörte der Kanton zu den bedeutendsten Heimindustrieregionen Europas, an den Ufern des Zürichsees, im Zürcher Oberland und im Knonauer Amt war mehr als die Hälfte der Bevölkerung in der Baumwollverarbeitung tätig, darunter viele Bauernfamilien im Nebenerwerb. Doch der ab 1830 boomende Bau grosser Textilfabriken läutete den Untergang der Handspinnerei und -weberei ein. So konnten die Baumwollfabriken, die am Zürichsee vor allem in den Dörfern des linken Ufers aus dem Boden schossen, auf ein riesiges



1868: Rosshaarspinnerei Ernst & Cie.

Bei der «Rosshaari», wie sie im Volksmund genannt wurde, handelt es sich um die erste Firmengründung in Meilen, die der Epoche der Industrialisierung zugeschrieben werden kann. 1868 unter dem Namen «Möckli & Gränicher» eröffnet, ging sie später an Ernst & Cie. über. Edles Pferdeschweifhaar aus Russland und Kanada wurde hier gereinigt, getrocknet, gesponnen, mit einem Dauerwellenverfahren gerollt und zu langen Stangen gedreht, die dann als Matratzenfüllung dienten. Ausserdem verarbeiteten die bis zu 20 Mitarbeiter Schweineborsten aus dem Schlachthof Zürich zu Bürsten. Anwohner berichteten, es habe manchmal fürchterlich gestunken. 1944 wurde die Firma aufgelöst. Heute stehen an der Stelle der alten Fabrik die Seebad-Garage und eine Tankstelle.

Heer von Arbeitssuchenden zurückgreifen. Die Seidenindustrie hingegen, die der Baumwollindustrie in Bezug auf die wirtschaftliche Bedeutung bald den Rang ablief, funktionierte noch lange nach dem System der Heimarbeit.

Die Textilindustrie gab den übrigen Branchen wichtige Wachstumsimpulse. So gedieh der Kanton Zürich im Lauf des 19. Jahrhunderts zur attraktivsten Wirtschaftsregion des Landes, in die ab 1850 Arbeitssuchende aus der ganzen Schweiz und aus dem nahen Ausland strömten. Es kam zu einer wahren Bevölkerungsexplosion. Gleichzeitig arbeitete sich der Kanton in der Maschinenindustrie an die Weltspitze vor. Einige der grossen stadtnahen Spinnereien, die eigene mecha-

Bild oben: Haariger Transport bei der Ernst & Cie.

Bild unten: Pferdehaarmuster an der Industrie-Ausstellung im Ortsmuseum Meilen.





nische Werkstätten besaßen und ihre Maschinen selbst bauten, spezialisierten sich – tatkräftig unterstützt vom 1855 gegründeten Eidgenössischen Polytechnikum – auf reinen Maschinenbau, so etwa Escher Wyss in Zürich, die Wasserräder, Turbinen, Dampfschiffe und Dampfmaschinen herzustellen begann.

Meilen verschläft erste Phase der Industrialisierung

In Meilen hinterliess die industrielle Revolution vorerst keine grossen Spuren. Zwar zählte das Dorf um 1830 eine Handvoll Seiden- und Baumwollmanufakturen und am Rossbach, Dorfbach und Beugenbach sogar drei kleinere mechanische Spinnereien, die sich jedoch mehr schlecht als recht über Wasser hielten. Aber grosse Fabriken entstanden hier keine. Der grösste Arbeitgeber dürfte damals die seit dem 17. Jahrhundert bezeugte Gerberei gewesen sein, betrieben von der Familie Wunderly, die später mit der Übernahme der Baumwollfabriken von Heinrich Kunz selbst ins Textilgeschäft einstieg und an verschiedenen Standorten zeitweise bis zu 2700 Arbeiter beschäftigte.

1885: Häny & Cie. AG

Eduard Häny-Pfister, der seit 1875 in Stäfa eine mechanische Werkstatt betrieb, kaufte 1885 eine ehemalige Seidenzwirnerie an der Bergstrasse in Obermeilen. Dort produzierte sein Familienunternehmen vor allem Pumpen sowie Apparate und Zubehör für Kellereien. Bis in die 1920er Jahre betrieb es auch noch eine Giesserei. Die ersten eigentlichen Fabrikgebäude errichtete die Firma 1900/1912 neben dem Wohn- und Gewerbehaus der einstigen Seidenzwirnerie. 2007 zog die Häny AG nach Jona um. Wo früher Pumpen produziert wurden, steht heute die Wohnüberbauung Giessen.

Bild: Briefkopf der Firma Häny & Cie. mit den neuen Fabrikgebäuden, links die ursprüngliche Seidenzwirnerie.

Fakt ist: Die reichen Bürger Meilens zeigten kein Interesse daran, in die Textilindustrie einzusteigen. Über die Gründe kann man nur spekulieren. Geschichtspublikationen nennen zum Beispiel das Fehlen konstant fliessender Quellen für Wasserkraftantriebe. Aber waren die ent-



1891: Seidenweberei Hans Fierz

Die Seidenweberei Fierz & Baumann, später Hans Fierz, hatte von allen Meilemer Textilunternehmen am längsten Bestand. 1891 gegründet, befanden sich die Produktion und der Vertrieb ab 1915 an der Winkelstrasse 37. Die Fabrik verarbeitete Rohseide aus Fernost zu Krawatten und Foulards sowie zu Kopftüchern für den afrikanischen Markt. Die Nachwehen des Biafra-Kriegs, aber auch Probleme mit der Führungsnachfolge und dem Design der Produkte führten 1975 zur Schliessung des Unternehmens. An der Stelle der ehemaligen Weberei steht seit 1998 ein Wohn- und Gewerbehaus.

Die einstige Seidenweberei Hans Fierz an der Winkelstrasse.

sprechenden Voraussetzungen in Stäfa, das zeitweise neun Textilfabriken zählte, oder am linken Zürichseeufer tatsächlich so viel besser als in Meilen? Ebenfalls als Standortnachteil gesehen wird der späte Bau der rechtsufrigen Eisenbahnlinie, die erst 1894 eröffnet wurde, 20 Jahre nach jener an der Pfnüselküste. Nur: Textilfabriken boomten am westlichen Ufer des

Zürichsees bereits vor 1875, als die Linie der Nordostbahn in Betrieb ging. Ausserdem wurde schon 1855 die Seestrasse durch Meilen gebaut.

Am stichhaltigsten ist wohl die These, dass das Dorf bestens vom Rebbau lebte. Noch um 1900 zählte es mit rund 200 Hektaren Rebfläche zu den grössten Weinbau-Gemeinden der Schweiz. Deshalb ist es sicher kein Zufall, dass sich 1897 die «Erste schweizerische Gesellschaft zur Herstellung unvergorener und alkoholfreier Obst- und Traubenweine AG», später einfacher «Alkoholfreie Weine AG» genannt, und 1931 die Schweizer Getränke AG hier ansiedelten. Doch schon damals bekamen die Weinbauern die Konkurrenz billiger, per Eisenbahn angelieferter Importweine zu spüren. Und auch Bier war auf dem Vormarsch, das dem Wein als «Volksgetränk» nach und nach den Rang ablief. Zudem machten Pilzkrankheiten wie der Echte und der Falsche Mehltau den Weinproduzenten zunehmend das Leben schwer. Nach der Jahrhundertwende 1899/1900 ging der Rebbau am Zürichsee und in Meilen denn auch kontinuierlich zurück.



Ländliche Unternehmer spielten eine treibende Rolle

Zurück zur industriellen Revolution: Diese wurde im Kanton Zürich massgeblich von der ländlichen bürgerlichen Oberschicht vorangetrieben. So befanden sich etwa Anfang der 1840er Jahre zwei Drittel der 68 Seidenunternehmen im Kanton auf dem Land. Die Gründer der Baumwoll- und Seidenfabriken waren oft einstige Inhaber von ehaften Rechten wie Müller oder Wirte. Ebenso versuchten sich Söhne reicher Bauern, die oft eine umfangreiche Ausbildung – teilweise auch im Ausland – genossen hatten, als Fabrikanten.

Die Fabrikantenfamilien jener Zeit waren zutiefst von einer protestantischen Ethik geprägt: Ganz nach Zwinglis Motto «Arbeit ist etwas Gutes, etwas Göttliches» stand für sie Arbeit im Mittelpunkt des Lebens. Und ebenfalls ganz im Sinne des Zürcher Reformators stellten sie ihren Wohlstand nicht zur Schau und pflegten einen relativ bescheidenen Lebensstandard. Ausnahmen bestätigten die Regel: Für sehr vermögende Unternehmerfamilien gehörte es zum guten Ton,



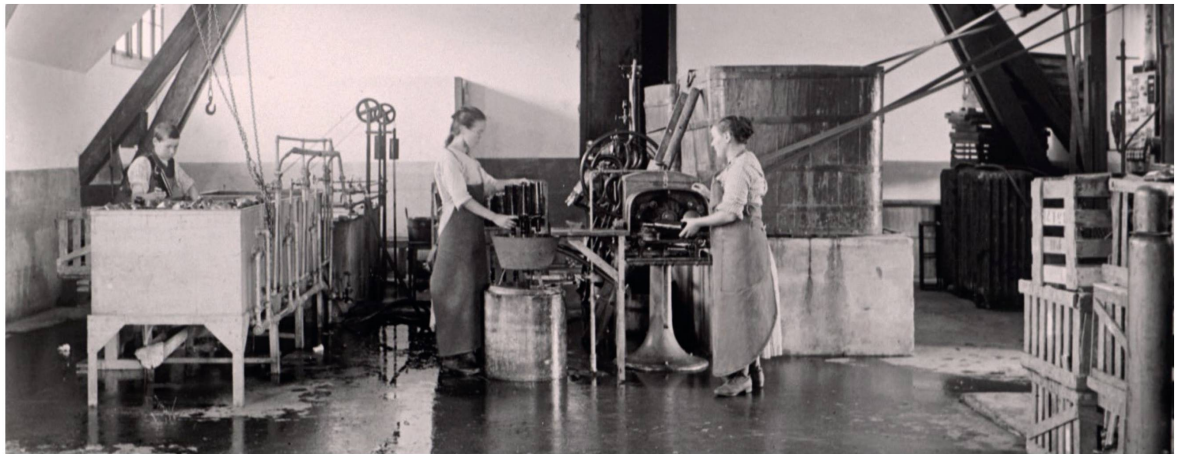
1892 und 1906: Die Möbelfabriken

Gleich zwei Möbelfabriken hatte Meilen zu verzeichnen: Borbach und Aeschlimann. Emil Borbach richtete 1892 in der ehemaligen Seidenspinnerei im Wasserfels eine Schreinerei, eine Polsterwerkstatt und ein Atelier ein. 1970 wurde der Betrieb eingestellt. Im ehemaligen Fabrikgebäude am Burgrain, das unter Denkmalschutz steht, sind heute Wohnungen, Praxen und Dienstleister einquartiert.

Die Möbelfabrik Aeschlimann & zog im Jahr 1900 von Zürich nach Meilen und fabrizierte zur Hauptsache Schlafzimmer, Wohnzimmer, Buffets, aber auch ganze Hoteleinrichtungen. Von 1908 bis 1954 betrieb sie die erste Sperrholzfabrik der Schweiz. Ab 1975 stellte die Firma sukzessive auf den Handel mit Holzmöbeln um. 1978/79 riss die neue Inhaberin Midor das Fabrikgebäude gegenüber dem Bahnhof ab und ersetzte es durch einen Neubau, in dem seit 1983 Migros-Glace produziert wird.

Bild links: Ein Transportauto vor der Möbelfabrik Borbach.

Bild rechts: Wohnzimmermöbel der Firma Aeschlimann in der Industrie-Ausstellung des Ortsmuseums.



1897 und 1931: Die Getränkefabriken

Der erste von zwei Getränkeproduzenten in Meilen trug den umständlichen Namen «Erste schweizerische Gesellschaft zur Herstellung unvergorener und alkoholfreier Obst- und Traubenweine AG» und öffnete 1897 seine Tore in einer neu gebauten Fabrik vis-à-vis dem ebenso neuen Bahnhofgebäude. 1928 wurde die Firma von der Migros übernommen und in «Produktion AG Meilen» (PAG) umbenannt. 1933 wurde die Herstellung von Säften aufgegeben. Heute produziert die ehemalige PAG an diesem Standort als Midor AG Backwaren und Glace.

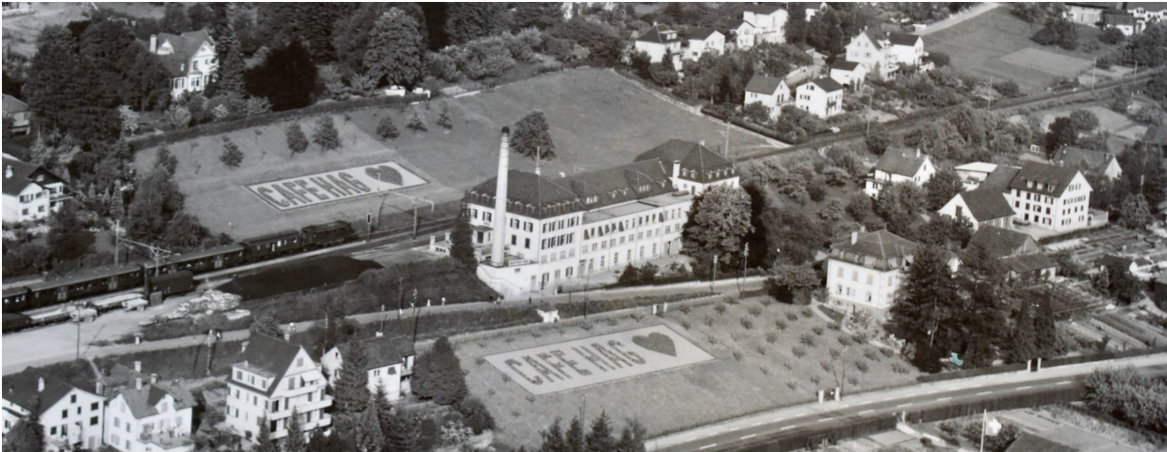
Die Schweizer Getränke AG, 1918 in Männedorf aus der Taufe gehoben, produzierte ab 1931 an der Alten Landstrasse 144 in Obermeilen Zwischenprodukte für die Lebensmittelindustrie wie Aromen, Essenzen, Sirupe und Konzentrate. Sie war Pionierin bei der Entwicklung und Herstellung von Fruchtgrundstoffen für Früchtejoghurts. Ab 1981 trat sie unter der Schutzmarke «Obermeilen» auf. 2014 wurde die operative Geschäftstätigkeit an das Migros-Unternehmen Bischofszell Nahrungsmittel AG verkauft und 2017 die letzte Fabrikationsabteilung nach Bischofszell verlegt. Für die Neunutzung des Fabrikareals laufen zurzeit Studien.

Schriftsteller, Komponisten und andere Künstler als Mäzene zu unterstützen; auf diese Weise hatten etwa die «Gerbe-Wunderly» den Dichter Rainer Maria Rilke «adoptiert», der immer wieder als ihr Gast in Meilen weilte. Ausserdem: Ganz so bescheiden waren ihre Domizile nicht, die Wohnhäuser, die oft auf dem Areal des Betriebs standen, wurden nicht umsonst «Fabrikantenvilla» genannt. Und auch ein, zwei Bedienstete für den Haushalt und die Kinderbetreuung dürften bei manchen angestellt gewesen sein, damit die Frau des Hauses unbelastet ihren Freizeitvergügungen und wohlthätigen Aktivitäten nachgehen konnte. Die Männer wiederum waren neben ihrem



Bild oben: Blick in eine Produktionshalle der Alkoholfreie Weine AG.

Bild unten: Frauen beim Vorbereiten von Zitrusfrüchten bei der Schweizer Getränke AG.



Berufsalltag nicht selten in der Politik engagiert und bestimmten die Entwicklung ihrer Gemeinde massgeblich mit.

Zur protestantischen Ethik gehörte ebenso, dass nur im Notfall Fremdkapital aufgenommen werden sollte. Firmeninhaber finanzierten den Betrieb ihrer Fabriken in der Regel mit Eigenkapital und/oder mit Hilfe eines kapitalkräftigen Partners. Trotzdem herrschte im Zuge der Industrialisierung eine starke Nachfrage nach Geschäfts- und Hypothekarkrediten, die Privatbanken wie die 1856 gegründete Schweizerische Kreditanstalt nicht decken konnten und wollten. Diese Banken waren für das Grosskapital, die Superreichen, gegründet worden, für die Finanzierung der Eisenbahn und der Grossindustrie.

Von 1860 bis 1880 entstanden deshalb nach dem Motto «Volksbank gegen Herrenbank» zahlreiche lokale Spar- und Leihkassen, die auf die Bedürfnisse von Handwerk, Gewerbe, Bauern und Mittelstand zugeschnitten waren. Ausserdem drängte die demokratische Bewegung, die sich in den 1860er Jahren in Opposition zum radikal-liberalen und ziemlich unsozialen Kapitalismus à la Alfred

1909: Kaffee Hag AG

Die 1909 gegründete Schweizer Tochtergesellschaft der deutschen Kaffee Handels AG übernahm 1917 das Gebäude der Weinhandlung Egli beim Bahnhof Feldmeilen. Sie röstete dort Kaffeebohnen und produzierte den koffeinfreien Kaffee Hag, den Kaffee Solano und ab 1934 das Kakaotränk Ka-Aba. 1999 schloss die General Foods Corporation, die Kaffee Hag übernommen hatte, den Betrieb. Das umfassend renovierte Fabrikgebäude beherbergt heute Arztpraxen, Kleingewerbe und eine Schule.



Bild oben: Das Fabrikgebäude der Kaffee Hag hat als eines von wenigen überlebt.
Bild unten: Die Kaffee-Hag-Ecke an der Industrie-Ausstellung im OMM.



1912 und 1915: Druck und Farben

1912 gründete Heinrich Vontobel die Graphische Anstalt H. Vontobel, die unter anderem farbige Postkarten und Kunstdrucke herstellte. 1967 orientierte sich das Unternehmen als Vontobel-Druck AG neu und nahm die erste Vierfarben-Offsetmaschine in Betrieb. Mit über 100 Mitarbeitenden wurden Postkarten, Bildbände, Kunst- und Fotokalender, Zeitschriften, Broschüren und Kataloge gedruckt. 1989 wurde die bisherige Familien-AG übernommen und in wechselnde Firmengruppen eingegliedert. 1992 kam das Aus für die Druckerei in Meilen. Das Fabrikgebäude an der General-Wille-Strasse 144 in Feldmeilen wurde zu einem Laden- und Dienstleistungszentrum umgebaut.

Die Lack- und Farbenfabrik Arthur Münzel & Cie. öffnete 1915 an der Alten Bergstrasse ihre Tore. 1936 wurde sie von einem Konzern übernommen und in «Vernicolor» umbenannt. Nach dem Krieg produzierte die Firma auch Druckfarben, später vor allem Innenbeschichtungen und Aussendekore von Verpackungen sowie Einbrennlacke. 1972 wurde Vernicolor an die Firmengruppe Jallut SA verkauft, 1980 zog sie nach Grüningen. Auf dem ehemaligen Fabrikareal haben sich inzwischen verschiedene Gewerbebetriebe angesiedelt.

Escher formierte, zur Gründung staatlicher Kantonalbanken. Wichtigster Erfolg dieser Kampagne war 1870 die Schaffung der Zürcher Kantonalbank, die im Unterschied zu den grossen Geschäftsbanken auch für Spargelder offen war und zur Marktführerin für Hypothekargelder aufrückte.

Standortmarketing anno dazumal

Die Stagnation in der wirtschaftlichen Entwicklung Meilens hielt über Jahrzehnte an. Mit der Ansiedlung der Rosshaarspinnerei Möckli & Gränicher war 1868 zwar ein erster Schritt getan, doch von «Industrie» konnte man da kaum reden, dauerte es doch noch eine Weile, bis der anfängliche Zwei-Mann-Betrieb zu seinen besten Zeiten fand, in denen er 20 Arbeiter beschäftigte. In den 1870er Jahren zeigte sich der Gemeinderat wegen dieser Flaute ziemlich beunruhigt. Schliesslich setzte er 1877 eigens eine Kommission ein, die sich Gedanken



Bild oben: Der Sitz der Druckerei Vontobel um 1920.

Bild unten: Von der Vernicolor bedruckte und beschichtete Verpackungen.

darüber machen sollte, was die Gemeinde zur «Hebung und Förderung der Industrie» tun könnte.

Fortan betrieb die Behörde ein aktives Standortmarketing, was damals wohl kaum so genannt wurde. Zu den Massnahmen, die sie dabei als sinnvoll erachtete, gehörte die «Verstaatlichung» zweier Strassen, die zu Fabrikarealen führten; mit deren Übernahme in kommunalen Besitz war natürlich auch der künftige Unterhalt inklusive der entsprechenden Kosten verbunden. 1890 bewarb sich der Gemeinderat zudem auf ein Inserat, mit dem eine mechanische Seidenweberei ein möglichst günstiges Domizil suchte. Und für das Jahr 1894 ist überliefert, dass er der Mechanischen Steinschleiferei, die von Andelfingen an den Zürichsee ziehen wollte, als «Lockmittel» einen Beitrag an den Erwerb eines Grundstücks in Meilen zahlte. Auch die Firma Alkoholfreie Weine AG wurde mit aktiver Unterstützung der Gemeinde nach Meilen geholt.



Bild oben: Das Bleiwerk Alois Fischer.
Bild unten: Die Stahlfedernfabrik Schmid & Cie.



1906 (1913) und 1912: Blei und Stahl

1906 in Uetikon gegründet und ab 1913 (anderswo wird 1920 erwähnt) an der heutigen General-Wille-Strasse 93 in Feldmeilen tätig, war die Firma Alois Fischer auf Bleiarbeiten für die chemische, pharmazeutische und galvanotechnische Industrie spezialisiert. 1966 wurde das Bleiwerk um ein Kunststoffwerk erweitert. Das Unternehmen war lange das einzige in der Schweiz, das Kunststoffapparate produzierte. In den frühen 1970er Jahren begann es mit der Herstellung von Kunststoff-Fenstern in Jona, die jedoch in den frühen 1990er Jahren aufgegeben wurde. Von den alten Gebäuden in Feldmeilen stehen nur noch eine Scheune und das Wohnhaus.

1912 richtete Johannes Rüegg im Gebäude der früheren Spinnmaschinenwerke Stauder eine Fabrik für Stahlfedern und Stanzartikel ein. 1913 trat Jakob Schmid in die Firma ein, die ab 1919 als Schmid & Co. firmierte. Die Produkte fanden guten Absatz vor allem bei Textilmaschinenfabriken. 1962 zog die Firma nach Oetwil am See um. An der Stelle der 2014 abgebrochenen Fabrik an der Schulhausstrasse 22–30 steht heute eine Überbauung mit Wohn- und Gewerbenutzung.

Fabrikgründungen nach 1930

ORO AG: Die um 1930 gegründete Firma produzierte den Süsstoff Dulsamin als Konkurrenzprodukt zu Saccharin. Erfolgreich war sie vor allem im Zweiten Weltkrieg, als die Produktion von Sacharin eingestellt wurde, weil es chemische Komponenten enthielt, die auch zur Munitionsherstellung benötigt wurden. Nach dem Krieg kam das Aus. 1948 wurde die Fabrik an der heutigen General-Wille-Strasse abgerissen und durch ein Wohnhaus ersetzt.

Kaspar Humbel AG: Das Unternehmen stellt seit 1939 an der Seestrasse 1001 in Obermeilen kleinere bis mittlere Stanzteile und Stanzwerkzeuge sowie Stoffknöpfe, Polsterknöpfe, Beschläge und Ornamente her.

EMA AG: 1944 begannen junge Unternehmer in Meilen mit der Herstellung elektrischer Messapparate und Hellschreiber, mit denen direkt lesbare Texte über Funk und Kabel versendet werden konnten. Ihre hochwertigen Einbauinstrumente und tragbaren Prüf- und Messgeräte fanden grossen Anklang, über die Hälfte der Produktion wurde zeitweise ins Ausland verkauft. 1984 wurde die Firma an die Trafag AG in Männedorf verkauft. Das Fabrikgebäude beherbergt heute den Polizeiposten Meilen/Herrliberg/Erlenbach.

A. Bopp, Chemische Fabrik: Die Fabrik wurde 1945 an der Seestrasse auf dem Areal der früheren Gerberei eröffnet und produzierte hauptsächlich Grundstoffe für die Hersteller organischer Kunststoffe. Wann die Produktion eingestellt wurde, ist nicht bekannt.

Schreier & Co.: 1945 aus der Firma Bopp & Schreier hervorgegangen, war die Herstellung von «Katalyt»-Eisenschutzanstrich ihr Hauptgeschäft. Auch hier sind keine verlässlichen Akten zur Firmengeschichte und somit zur Schliessung der Fabrik auffindbar.

Ab 1880 ging es dann endlich vorwärts mit der Industrialisierung. Bis 1915 siedelte sich in für Meilen erfreulicher Kadenz eine ganze Reihe von Industriebetrieben aus unterschiedlichsten Branchen an, die Mehrheit von ihnen nach der Eröffnung der rechtsufrigen Eisenbahnlinie im Jahr 1894. Mit der Frage, ob es sich dabei um Fabriken handelte, mussten sich die Gemeindebehörden spätestens seit Inkrafttreten des Fabrikgesetzes von 1877 auseinandersetzen, und nicht immer herrschte darüber Einigkeit.

Die Gründer und Inhaber dieser Unternehmen stammten mehrheitlich nicht aus Meilen: Der Möbelfabrikant Emil Borbach zum Beispiel war ein Bauernsohn aus der Gegend um Wiesbaden, «Rosshaari»-Mitgründer Rudolf Möckli ein Thurgauer, und der Leder- und Gummiwarenproduzent Ernst Holzscheiter zog aus dem deutschen Jestetten zu. Vermutlich waren sie bei der Suche nach einem Produktionsstandort durch ein Inserat oder einen Makler auf eine leerstehende Textilfabrik, eine verlassene Gewerbebaute in Meilen aufmerksam geworden, die sie dann kauften. Einige von ihnen erstellten später noch zusätzliche Produktionsgebäude, so etwa der aus Stäfa zugezogene Eduard Häny-Pfister für seine Pumpen- und Apparatefabrik.

Parallel zum Wachstum der «Industrielandschaft» wurde die Infrastruktur in Meilen ausgebaut – massgeblich angestossen von den Fabrikanten. Nachdem in verschiedenen Ortsteilen be-

reits Brunnengenossenschaften betrieben wurden, bekam die Gemeinde 1887 eine öffentliche Wasserversorgung geschenkt – als «Nebenprodukt» einer privatwirtschaftlichen Quellerschliessung. Der Wohltäter: Hans Wunderly-von Muralt, damaliger Betreiber der Gerberei und Kantonsrat. Ebenfalls auf Initiative eines Fabrikanten wurde 1897 die Stromversorgung eingeführt. Das Elektrizitätswerk betrieb Eduard Häny-Pfister bis 1914, als es die Gemeinde kaufte, auf privater Basis. Und ab 1907 stellte die Firma Gustav Gossweiler & Co. in Obermeilen mit ihrem Gaswerk auch die Gasversorgung im Dorf und in den Nachbargemeinden sicher. Bereits 1892 hatte zudem das Telefon in Meilen Einzug gehalten.

Die Hochkamine verschwinden aus der Meilener Skyline

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg machte die Wirtschaft Meilens – zusammen mit der ganzen Schweiz – nochmals eine nachhaltige Veränderung durch. Im Unterschied zur Industrialisierung stand an deren Anfang aber keine Revolution. Vielmehr handelte es sich um eine unspektakuläre Evolution, den Wandel von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft. Spektakulär

waren dabei höchstens die Sprengungen der industriellen Hochkamine, die als symbolisches Merkmal dieses Umbruchs gelten können und die Skyline Meilens signifikant umformten.

Die Zahlen sprechen hier für sich: 1960 waren in Meilen noch rund 70 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung in Industrie- und Gewerbebetrieben beschäftigt, um die 20 Prozent im Dienstleistungssektor. 1980 war das Verhältnis ziemlich genau umgekehrt. In den 20 Jahren dazwischen schlossen viele Fabrikanten aus unterschiedlichsten Gründen ihren Betrieb oder zogen wegen Platzmangels aus Meilen weg. Ein paar der alten Industriegebäude wurden umgenutzt und beherbergen heute Dienstleistungsunternehmen. Die meisten Fabriken wurden aber – vor allem in den 1980er Jahren – abgerissen, um grossen Wohn- und Gewerbeüberbauungen Platz zu machen. Damit drückte die neue Zeit auch dem Ortsbild Meilens unwiderruflich ihren Stempel auf.

PS: 2018 verzeichnet die Statistik in Meilen 1120 Arbeitsstätten, davon 996 Dienstleistungsunternehmen, aber nur noch 97 Betriebe in Industrie und Gewerbe sowie 27 in der Landwirtschaft.

* Jeannine Horni ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation GmbH. Angaben zu den Mitautoren siehe Kasten «Ausstellung im Ortsmuseum».